



**Start of [Kameraden Deutsch-
judischer Wanderbund :**

AR 3968

Sys #: 000196108

LEO BAECK INSTITUTE

Center for Jewish History

15 West 16th Street
New York, NY 10011

Phone: (212) 744-6400

Fax: (212) 988-1305

Email: lbaeck@lbi.cjh.org

URL: <http://www.lbi.org>

AK 3968

1/1

[Kameraden Deutsch-jüdischer Wanderbund], Circa 1925

B28/4



BY THE OFFEN FAMILY

K A M E R A D E N

Deutsch-jüdischer Wanderbund

Die Bundesverwaltung

A n d e n B u n d .

Dieser Rundbrief enthält die Referate der maßgeblichen Bundesrichtungen, soweit diese pünktlich waren.

Ein Referat von Ari Aronsen Breslau wurde nicht vervielfältigt, da es sich fast ausschließlich auf Kritik der verschiedenen Richtungen beschränkte. Ari wird sein Referat Pfingsten selbstverständlich halten.

Das Führer- und Mittleren-Treffen beginnt Pfingstsonntag mit dem Vorlesen der Referate. Daran wird sich eine Unterhaltung anschließen. Näheres im technischen Brief.

Arco.

U n s e r W e g .

Der Bund - ein Glied der deutschen bürgerlichen Jugendbewegung - stand in seinen Anfängen und noch Jahre nachher auf dem Boden der Meißner Formel, die die Verantwortung für die Erneuerung in den Einzelnen legte. Allmählich stellte sich das Ungenügende dieser Einstellung heraus, und man empfand immer mehr, daß die Verantwortung vor sich selbst abgelöst werden müsse in der Verantwortung vor einer menschlichen Gesellschaft. Diese Erkenntnis konnte aber so lange nicht fruchtbar werden, als man die bürgerliche Welt, an der man sich rief, für die Welt überhaupt hielt. Erst als einerseits diese bürgerliche Welt den lebensreformerischen Bestrebungen der "Kameraden" immer weniger Widerstand entgegensetzte, ja sie zum Teil übernahm, und als andererseits durch den wirtschaftlichen Niedergang dieser bürgerlichen Schicht die Grenzen gegenüber anderen Schichten fließender wurden, begann man zu erkennen, daß die eigene bürgerliche Welt nur einen Teil der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaft darstellt, und daß der Hebel zur Veränderung daher tiefer und weiter angesetzt werden muß. Folgerichtig kam man zum Sozialismus und zu der Forderung nach einem Bund, der zum Sozialismus hin erzieht.

Ein Teil des Bundes - vermutlich der mit der relativ gesichertsten wirtschaftlichen Basis - verharnte nach wie vor in den alten bürgerlichen Illusionen von freier Entscheidung und Persönlichkeitskult, einem anderen Teil gelang es erfolgreich, die oben gezeigten Tendenzen ins Jüdische abzubiegen. Die Menschen, für die ich hier spreche, arbeiten an der Verwirklichung dieses politischen Bundes, in welchem sie die Vollstreckung des Willens der ursprünglichen Jugendbewegung erkannt haben.

In dem Bewußtsein, daß die Entwicklung der Zeit in dieser Richtung arbeitet, hätten wir gewünscht, daß der Bund noch zusammenbleibt. Wir glauben, daß es auch heute noch möglich ist, den Bund wenigstens als technischen Rahmenbund zu erhalten. In diesem Rahmenbund müßte für die heute bestehenden Grundrichtungen: Jungenschaft, Kreis und Sozialisten, freie Wirkungsmöglichkeit bestehen, selbstverständlich nur

mit sachlichen Mitteln, wie sie allein schon menschlicher Anstand erfordern sollte. Allerdings schiene mir nötig, daß eventuelle interne Rundschriebe der einzelnen Gruppen auf Verlangen dem Gesamtbund zur Kenntnis zu bringen sind. Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß eine Sache, die sich im Recht fühlt, eine solche Öffentlichkeit zu scheuen hätte.

Dieser Rahmenbund scheint mir auch schon deshalb die dem heutigen Zustand des Bundes angepasste Form, weil er allein für die bisher noch nicht entschiedenen Gruppen eine befriedigende Lösung brächte.

Sollte der Bund - was wir nicht wünschen - doch auseinanderbrechen, so haben wir uns entschlossen, mit einer kleineren, aber einheitlicheren Zahl von Menschen den Bund zu bilden, den wir im bisherigen Bund erstrebt haben. Im folgenden sei versucht, die Grundlagen für diesen politischen, nach links, zum Sozialismus orientierten Bund zu geben, so wie er heute und für die nächste Zeit möglich erscheint. Wenn - wie wir hoffen - der Rahmenbund zustande kommt, so wird dieser Entwurf die Basis für unsere Arbeit innerhalb des Rahmenbundes bilden.

(Bis heute haben sich vor allem die folgenden größeren Gruppen auf diesem Boden zusammengefunden: Hamburg, Bremen, ein großer Teil von Breslau und Nürnberg; wer noch irgendetwas wissen will, schreibe sofort an Günther Eckstein (Nürnberg, Lenbachstraße 15) oder an Erich Fränkel (Hamburg 37, Hochallee 81.)

I

Dieser Bund ist kein starrer Bund, sondern ein Bund von lebendigen jungen Menschen, die dem Geschehen ihrer Zeit offen gegenüber stehen und nie den Versuch machen, sich vor ihm abzukapseln - damit bestenfalls eine enge, aber für das Gesamtgeschehen wertlose Gemeinschaft erreichend. Darum gilt das im folgenden Gesagte nur für heute und die nächste Zukunft. Der Bund selbst wird sich nach Maßgabe der Kräfte, die sich in ihm und um ihn herum regen, ständig weiterbilden. Von der Lebendigkeit und inneren Stärke der einzelnen Gruppen wird es abhängen, von welchen Kräften er weiter getrieben wird.

II

Der Bund ist ein Bund bürgerlicher junger Menschen. Diese Menschen entstammen zum weitaus größten Teil dem jüdischen mittleren Bürgertum, also einer Schicht, die gegenwärtig in einem unaufhaltsamen wirtschaftlichen Zerfall steht. Dieser Zerfall dauert aber noch nicht lange genug, um auch die ideologischen Folgen zu zeitigen, die sich im Gefolge dieses Prozesses einstellen müssen. So ist vielfach im Gegenteil zu beobachten, wie man die wirtschaftliche Erniedrigung, der man nicht entrinnt, durch kramphafes Festhalten an überkommenen geistigen Werten und Wertungen zu kompensieren versucht.

Demgegenüber haben wir erkannt, daß nur ein entschlossenes Bekenntnis zum Kampf für eine Neuordnung des politischen und sozialen Lebens in die Zukunft führt. Diesen Kampf sehen wir heute allein im Sozialismus geführt.

Die Aufgabe des Bundes - im Großen gesehen - wird somit, die jungen jüdischen Menschen zu einer sozialistischen Haltung und Gesinnung zu erziehen.

III

Dazu ist nötig, daß der einzelne junge Mensch zunächst aus seiner jüdischen und bürgerlichen Enge gelöst wird, daß ihm die Fragwürdigkeit seines bürgerlichen Milieus voll zum Bewußtsein gebracht wird. Es werden ihm die Augen geöffnet für all

das Elend, die Mißstände und Ungerechtigkeiten, die das gegenwärtige kapitalistische System allerorten erzeugt - und so wird er dann erlebnismäßig, nicht wissenschaftlich in die Elemente sozialistischen Denkens eindringen, sich Schritt für Schritt um diesen Kern ein Weltbild bauen. Am Ende der Erziehung steht dann der Ältere, der seine Gesinnung in der Tat bewährt, die in der Regel in der praktischen Mitarbeit in einer proletarischen Organisation zu bestehen haben wird. Damit dies trotz einer bürgerlichen und jüdischen Herkunft, die nie verleugnet werden soll, unverkrampft geschehen kann, ist die Erziehung durch den Bund erforderlich.

IV

Mancher wird eine genauere Definition des etwas dehnbaren Begriffs "Sozialismus" vermissen. Ihm ist zu sagen: Der Bund ist erstens ein Bund bürgerlicher Menschen, zweitens ein Bund junger, werdender Menschen. Der Sozialismus steht am Ende, nicht am Anfang seiner Erziehungsarbeit. Dieser Sozialismus am Ende, beim Älteren, kann evolutionär oder revolutionär, autoritär oder demokratisch sein. Es würde aber dem Wesen und den Möglichkeiten des Bundes eben als Bund bürgerlicher Jugend widersprechen, wollte man eine dieser Grundrichtungen des Sozialismus zur alleinigen Richtung des Bundes machen. So wird es vom Bund aus gesehen gleich wertvoll sein, ob der einzelne Ältere, beispielsweise, in der SPD, SAP oder KPD arbeitet. Die Wertungen, die zwischen diesen einzelnen Gruppen mit Recht von der Arbeiterschaft aus gemacht werden mögen, können eben nicht für einen bürgerlichen Bund gelten.

V

Der Bund ist darum auch nicht der richtige Ort, wo diese Richtungsstreitigkeiten auszutragen sind. Wohl können und sollen sie nicht unterdrückt werden. Aber sie müssen von der im vorigen Abschnitt gekennzeichneten Grundeinstellung ausgehen. Ein "Keilen" für einzelne politische Gruppierungen muß unmöglich sein. Eine Haltung, die sich primär der eigenen politischen Gruppe verantwortlich fühlt und den Bund nur unter dem Gesichtswinkel betrachtet, was für diese aus ihm herauszuholen sei, ist unvereinbar mit der Zugehörigkeit zum Bund. Dies muß von vornherein mit aller Deutlichkeit gesagt werden; denn diese Haltung ist es, die bislang noch jeden Versuch sozialistischen Zusammenfassung im Bund früher oder später zum Scheitern gebracht hat, und die darüber hinaus eine der schlimmsten sozialistischen Krankheiten unserer Zeit überhaupt ist.

VI

Die Erziehung im Bund soll - wie jede wirkliche Erziehung - eine Erziehung zu Charakteren sein. Es liegt deshalb durchaus nicht im Sinn dieser Erziehung, wenn irgendwo Sozialismus "aufgepfropft" wird. Pädagogische Fehlgriffe werden natürlich immer vorkommen. Jedenfalls soll die Erziehung sich nach dem zu erziehenden Einzelnen richten und insbesondere dem jeweiligen Alter angepaßt sein. Dafür lassen sich nur ganz allgemeine Richtlinien aufstellen. Es wird im allgemeinen so sein, daß der Pimpf in einer straffen Gruppe zunächst aus der primitiven Form des Individualismus, dem Egoismus, in den höheren Individualismus überführt wird, der sich einer Gruppe verantwortlich fühlt. Schon hier, vor allem aber dann beim jüngeren Mittleren, wird zusammen mit diesem Verantwortungsberußtsein der Wille zur Änderung der heutigen ungerechten Gesellschaftsordnung entwickelt. Der ältere Mittlere, der heute meist schon im Beruf steht, wird durch Beschäftigung mit den verschiedensten Problemen (in Politik, Wirtschaft, Kunst, Wissenschaft usw.) diese Haltung so unterbauen, daß er dann als Älterer (in der Regel nicht eher als mit etwa 18 Jahren) als fähiges Glied in einer Arbeiterorganisation richtig mitarbeiten kann. Dazu wird es von großem Nutzen sein, wenn schon die Mittlerengruppen (auf Fahrten, Festen usw.) in menschliche Berührung mit Gruppen der Arbeiterjugend getreten sind.

Für die eigentlichen Älteren (etwa von 20 Jahren an) wird das Hauptarbeitsfeld außerhalb des Bundes liegen; ihre Tätigkeit im Bund wird im wesentlichen darin bestehen, den Mittlerenführern helfend zur Seite zu stehen. Wo darüber hinaus Altersgruppen in mehr oder weniger loser Form möglich sind, kann dies sehr wertvoll sein.

VII

Die jüdische Frage ist, was die nationale Seite anbetrifft, kein Problem. Wir sind lebens- und willensmäßig Deutsche, der Ort unserer Arbeit, die eine Arbeit am Menschen überhaupt ist, ist Deutschland. Die jüdische Problematik erschöpft sich für uns - nicht ganz, aber doch im wesentlichen - darin, wie der naheliegenden Gefahr eines jüdischen Intellektualismus begegnet werden kann.

Die wirtschaftliche Bedrohung des jüdischen Mittelstands hat ihren Grund in einer (auf verschiedene Ursachen zurückgehenden) Konzentration auf bestimmte Berufszweige hauptsächlich des Handels. Sie ist im Grund nur die Kehrseite einer besonders begünstigten Lage während der Aufstiegsperiode des Kapitalismus und individuell nicht lösbar, sondern nur im Rahmen einer Gesamterneuerung des gesellschaftlichen Aufbaus.

Der Antisemitismus hat seinen letzten Grund gleichfalls in wirtschaftlichen Ursachen und kann ohne deren Beseitigung auch nicht beseitigt werden. Soweit er auf psychologischen Gründen beruht, versuchen wir ihm durch Heranbildung eines offenen, innerlich freien, auch körperlich durchgebildeten jüdischen Menschen zu begegnen; keinesfalls aber kann uns der Antisemitismus zu irgend einer Form des jüdischen Nationalismus veranlassen.

VIII

In dem klaren Bewußtsein, den Geboten der Zeit Rechnung zu tragen, werden wir so an die Aufgabe herangehen, die heute vor unserer Schicht steht: an die Eingliederung des jungen jüdischen Menschen in die Bewegung für eine neue gerechte Ordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Wir sehen, daß diese Aufgabe vor der ganzen deutsch-jüdischen Jugend steht, und deshalb hoffen wir, daß unsere Arbeit innerhalb eines Rahmenbundes erfolgen kann, der immerhin einen erheblicheren Teil dieser Jugend erfafßt als eine Splittergruppe. Ich möchte wünschen, daß alle, die heute so eifrig an der Scheidung arbeiten, sich der geschichtlichen Verantwortung bewußt seien, die sie damit vor der deutsch-jüdischen Schicht auf sich nehmen.

Guenther Eckstein

Die Leistung der Jugendbewegung besteht darin, die Anerkennung eines Anrechts der Jugend auf Eigenleben durchgefochten zu haben; Ergebnis: das liberale Elternhaus, die moderne Schule, überhaupt das Interesse für die Jugend im öffentlichen Leben. Im Siegen wird dies Ziel aber problematisch: Ist Jugend wirklich der Güter höchstes? und ist vor allem dies Eigenleben nicht bloß ein Luxus der bürgerlichen Schichten und ein Opium, um die Jugend von radikalem Einsatz für die wichtigen Fragen der Zeit fernzuhalten? Ist es nicht bezeichnend, daß die erwachsenen "Jugendbewegten" ebensolche Spießer werden wie die anderen?

Solche Behauptung wäre eine falsche Unterstellung. Uns ist und war der Bund nie bürgerlicher Luxus, sorgloses Jugendland; wir bejahen das Recht auf das jugendliche Eigenleben nicht um seiner Schönheit, sondern um des ihm innewohnenden Wertes

willen, frei von Zweckgebundenheit, die Kräfte der jungen Generation zu sammeln und zu vertiefen, damit notwendig die Hohlheit der alten Generation sichtbar zu machen und zum Einsatz zu ihrer Umgestaltung, zur Erneuerung aufzurufen. Je tiefer das Eigenleben einer Jugend, desto mächtiger die Bemühung um das Gesamtdesein.

Diese Bemühung kann aber ihre Verwirklichung nur finden - das ist durch Naturgesetz dem Menschen vorgeschrieben - in der Zeit, die der eigentlichen Jugend nachfolgt. Die Jugendbewegung würde ihren ureigensten Sinn verlieren, wenn sie ihre Menschen aus der Jugend so entläßt, wie alle anderen Erwachsenen. Die Jugendbewegung muß sich im späteren Leben bewähren, die Älterenfrage ist ihr selbstverständliches Zubehör.

Die beiden möglichen Lösungen der Älterenfrage sollen einander gegenübergestellt werden an Hand der beiden Lösungen der Jugendfrage. Zu allen Zeiten hat es erneuerungsbereite junge Menschen gegeben; der Unterschied zwischen der Jugend der Jugendbewegung und der übrigen besteht darin, daß sie dies Streben zu einer Bewegung faßte, organisierte. In gleicher Weise kann man die Älteren einzeln in die Gesellschaft entlassen, oder man kann den Versuch wagen, auch sie zu einer Bewegung zu fassen, sie zu organisieren. Die Mißerfolge der Einzelnen und das Gelingen der Jugendbewegung zwingen dazu, grundsätzlich einen solchen Versuch zu bejahen. Selbstverständlich müssen für eine Älterenbewegung wesentlich andere Grundsätze gelten, als für die Jugendbewegung. Andererseits gibt es aber auch viel Gemeinsames, namentlich die Abgrenzung gegenüber einer Organisation im üblichen Sinne mit ihren Gefahren der mangelnden Erfassung und der Massenbewegung. Nicht daß es auf Elitenstolz ankäme; aber auch die größere Sachlichkeit einer Älterenschaft darf nicht zu einem Programm führen, das man - auch ohne innere Beziehung - bejahen kann.

Eine besondere Schwierigkeit liegt im Verhältnis zur Jüngerenschaft: Auf allumfassende Weite muß ein solcher Bund verzichten, und doch darf nicht die Jüngerenschaft in die Zwecke der Älterenschaft eingespannt werden. Die letztlichen Fragen des Älteren sind die gleichen wie die des Jüngeren. Während sie diesem aber unmittelbar auftauchen, hat jener darüber hinaus die Sorge um die Verwirklichung. Auch der Jüngere ist nicht sorglos oder der Wirklichkeit entzogen - er soll es auch gar nicht sein -; aber er ist im Stadium des Erwachens, während der Ältere sein Leben und das seiner Umwelt bewußt gestalten soll. Auch der Jüngere trägt Verantwortung; aber dies hat ein anderes Gesicht als in der Welt des Erwachsenen. Vor allem ergibt sich ein Unterschied aus der Hauptaufgabe des Älteren, der Verwirklichung. Verwirklichung bedeutet nicht nur Erreichen von Zielen. Solche tauchen im Einzelnen vielfach auf, z.B. praktisch politische usw. Hier entscheidet wesentlich das Mittel, das am besten zum Ziel führt, Einsatz für eine bestimmte Partei oder dergl. Darüber hinaus will man doch aber eine möglichst umfassende Neuschaffung in gesellschaftlicher und kultureller Hinsicht. Schon das Nichtsagende solcher Worte zeigt, daß eine Verwirklichung in den leeren Raum hinein, Verwirklichung in der Weite, umöglich ist. Es ist nötig, auf einem bestimmten Boden zu wirken, einen bestimmten Einsatzpunkt in den Vordergrund zu stellen, der der Bewegung ihre spezifische Note gibt und ihr ihre spezifischen Aufgaben stellt. Damit ist nicht eine Verengung in dem Sinne gemeint, daß die Welt in primäre und sekundäre Dinge aufgeteilt werden soll, daß man sich z.B. in erster Linie für den Klassenkampf einsetzt und sich nur in zweiter Linie mit Kunst, Judentum usw. beschäftigt. Auch hier sei wieder zum Vergleich die Jüngerbewegung herangezogen, die ja auch nicht eine große Organisation darstellt, sondern sich aus vielen Bünden zusammensetzt, die den großen gemeinsamen Gedanken in ihrer Eigenart jeweils verwirklichen. Das ist nicht deutsche Vereinsmeierei, sondern natürlicher Aufbau, der einer künstlerischen, unelbendigen, organisatorischen Zusammenfassung widerstrebt. Erst recht muß dies für die Älteren gelten, bei denen zudem die Eigenart von hervorragender Bedeutung für die sachliche Tätigkeit ist.

Die Behauptung aber, es gäbe heute nur eine Aufgabe, nämlich den Klassenkampf, erscheint auch aus anderen Gründen als vermessend. Schon die zugrundeliegende Geschichtsauffassung kann nicht als alleinseligmachend bezeichnet werden. Vor allem aber auch ihre Anwendung, auf unsere Lage bezogen, begegnet schärfsten Bedenken. Diese Dinge können und sollen nicht mit ein paar Worten abgetan werden. Schon rein wirtschaftlich ist das nicht angängig; aber der Klassenkampfgedanke umfaßt ja noch viel mehr. Hier sei nur herausgegriffen die notwendige praktische Unfruchtbarkeit eines Klassenkampfes unserer Schichten, der ja - ernsthaft durchgeführt - als eigenen Sinn nur den haben könnte, seine Leute in die zuständigen Organisationen zu entsenden: Durch diese Selbstentvölkerung ist ein Älterenbund von vornherein unmöglich; die Führer des Jüngererbundes aber hätten lediglich die Aufgabe, Eigenleben zu verhüten und die Jüngeren geschickt in die proletarische Bewegung hineinzumaniplulieren. Das ist nicht weiter sittlich verwerflich, aber kein Jüngererbund im Sinne der Jugendbewegung. Vorwerfbar ist höchstens, daß man sein Wesen als übliche Keilorganisation zu verbergen sucht; wahre Erneuerung ist von solchen Methoden kaum zu erwarten.

Fruchtbarer erscheint eine Besinnung auf das angeborene Spezifikum, das deutsche Judentum. Nicht, um hier von einer ewigen Aufgabe auf alles Zeitgebundene und Vergängliche herabzublicken zu können, wenn wir auch den Glauben haben, daß das Judentum die augenblickliche Weltwirtschaftskrise überdauern wird, wie es andere Krisen überdauert hat. Namentlich aber sehen wir hier Verwirklichungsaufgaben auf allen Gebieten des Lebens und halten es für sinnvoll, uns hier einzusetzen. Wir können nicht sagen, daß bei uns das Jüdische in erster Linie kommt, vor allem anderen, dem Sozialen, Deutschen usw. Im Gegenteil, es führt uns primär an alle diese Fragen heran und zeigt uns zugleich die Stellen, wo wir in unserem Sinne gestalten können und müssen.

Gewiß ist dieser Ansatzpunkt relativ klein; aber wir können schon stolz sein, wenn es uns gelingt, hier etwas zu leisten. Die Suche nach einer Zentralstelle der Erneuerung ist ein Irrtum. Nicht ein bestimmtes Grundübel gibt es, sondern viele. Die Beziehungen der Menschen untereinander sind nicht entscheidender als etwa die Wirtschaft. Es kommt nicht darauf an, eine bestimmte Funktion des gesellschaftlichen Lebens herauszugreifen, sondern von einer bestimmten Grundlage auszugehen. Die Gefahr liegt in der Verzettlung der Kräfte; eine erfolgreiche Wirkung aber kann nicht bewußt herbeigeführt werden, sondern ergibt sich aus der Richtigkeit des Gestalteten, aus der Intensität des Einsatzes.

Wir fordern keine Entscheidung zum Judentum in dem Sinne, daß jeder unbedingt hebräisch lernen muß usw., weil wir glauben, daß solche Entscheidung ein bestimmtes geartetes Verantwortungsberuhtsein zur Voraussetzung hat, das wir nicht von jedem verlangen können; aber wir halten eine Anerkennung der deutschjüdischen Grundlage und Aufgabe für erforderlich, weil wir nur so an die Entwicklung einer gemeinsamen Verwirklichungsarbeit glauben können. - Das gilt vor allem für die Älteren; aber man muß sich dessen bewußt sein, daß ein solcher Verzicht auf die bisherige Weite nicht ohne Wirkung auf die Jüngeren bleiben kann. Man muß dies in Kauf nehmen, will man nicht ewig an der Älterenfrage scheitern. Die Forderung zur Erhaltung des Eigenlebens bleibt daneben bestehen; die Praxis muß zeigen, wie Spannungen hieraus überwunden werden können. - Die gegenwärtige Wirtschaftslage steht all dem nicht entgegen. Im Gegenteil, sie drängt dazu, sich nicht treiben zu lassen und einen Wall zu errichten, der in eine neue Zeit hinüberzuführen vermag.

Paul Froudenthal (A I)

Franz Bogen.

Vom Kreis.

Ich kann mich in diesem Aufsatz kurz fassen; hat doch der Kreis seit Jahren immer wieder von seinem Weg berichtet. So werde ich über vieles zu Sagende nicht wieder sprechen, sondern mich auf Heraushebung einiger Punkte richten, wo unser Standpunkt sich wandelte oder verdeutlichte.

I.

Bei aller Einsicht in die große Macht der gesellschaftlichen Einrichtungen: das Eingangstor zum Kreise ist und bleibt die Überzeugung, daß die innerste Neugestaltung menschlichen Lebens und Zusammenlebens an der Lebensgestaltung der Einzelnen hängt. Keine Gesellschaftsordnung kann als solche Verwirklichung dessen sein, was wir als letzte Lebensaufgabe spüren (ebenso wie keine völlig den Beginn mit dem Gewollten verhindern kann). Keine politische Willensbildung in Massen sollte ihre Grenzen so vergessen, daß sie geradezu mit einem messianischen Anspruch auftritt. - Und auch auf anderer Ebene - weniger auf der "Weltanschaulichen", mehr auf der "psychologischen" - gelangen wir zu derselben Überzeugung von der grundlegenden Wichtigkeit dessen, was wir "Richtiges Leben" nannten (was ich hier also ständig als aus früheren Aufsätzen inhaltlich bekannt voraussetze): Wenn wir sehen, wie weit die Unordnung im persönlichen Leben um sich griff, wie sie allerorts den wirklichen Einsatz von Menschen verhindert: all die mit Minderwertigkeitsgefühlen Beladenen, die Unzahl der seelisch Kranken, die Leere und Scheinhafteigkeit der meisten "normalen" Freundschaften, das ungerichtete, ohnmächtige Ringen mit dem Geschlecht, die innerlich ausgehöhlten Ehen. - Demgegenüber geht es uns zunächst um das Richtig-Werden des einzelnen Lebens, das erst so die volle Kraft zu menschlicher und sachlicher Beziehung gewinnt. Schließlich ist unser Zielbild, daß das Leben der Menschen nicht so abgeschnitten vom Sinn, so in rein zufällig-individualistischer Sinnggebung verbleibend verläuft. Daß vielmehr in seinem Zentrum, drängend und brennend die Frage steht: Wie kann durch mich Erneuerung werden? Wo ein Leben nicht mehr unter der Frage nach persönlicher Erfüllung und Geltung, sondern unter dieser härteren, auf den überpersönlichen Dienst gerichteten verläuft - und zwar nicht für das Bewußtsein in einzelnen Stunden, sondern real-alltäglich, da sprechen wir von Gebundenheit. Das richtig-gewordene, offene, unmittelbare Zusammenleben von Menschen gleicher Gebundenheit heißt uns Gemeinschaft. Um sie geht es uns. Aber der Umfang der Gemeinschaftsverwirklichung darf nicht gleich dem heutigen Umfang des Kreises bleiben. Er soll nur die Wachstumszelle für dieses Gesehehen sein. Unsere Menschen sollen allerorts, wo immer sie einmal stehen werden oder jetzt stehen, in den Kampf um Gemeinschaftsraum eintreten. Dem werden die Einsatzpunkte ihrer Arbeit entsprechen.

II.

Ein Kreis, der seine gesellschaftliche Stellungnahme nur von den eben dargelegten Anschauungen abhängig machte, müßte notwendig gesellschaftlich reaktiv werden. Denn dies muß, in der heutigen Lage der immer schärferen Polarisierung der Klassen, das Schicksal jedes Bürgerlichen sein, der die Realität des Klassenkampfes zugunsten "allmenschlicher" Motive überspringen will; der nur die Wirksamkeit von Mensch zu Mensch betonen will, nicht den politisch-institutionellen Kampf. Die Einsicht in die notwendigen Grenzen der politischen Bewegung kann uns nicht an einem unterschiedenen Bekenntnis zum Sozialismus hindern. (Übrigens: daß heute so wenige Ältere des Kreises sozialistisch arbeiten, mag - außer der Kreisverpflichtung, die für 2 Jahre jüdisches Lernen in den Vordergrund stellte - daran liegen, daß diese Einsichten sehr viel jünger sind als andere des Kreises.) Wir sehen ja auch deutlich, daß die kapitalistische Arbeitsgestaltung dem Großteil der Menschen die Möglichkeit nimmt, zu einer Besinnung und Sinnggebung zu gelangen, daß sie die dazu

nötigen Vertrauenskräfte zerstört. Wie es einmal ein Arbeiter schlicht und eindringlich formulierte: "Solange ich wie eine Maschine an die Arbeit gebunden bin um des bishen täglichen Daseins willen, solange kann ich dem Leben keinen Sinn abgewinnen". - Es ist hier nicht der Ort, inhaltlich ausführlich über unsere sozialistische Stellung zu sprechen, über ihre politische Haltung und die für den Bürgerlichen sich ergebenden Fragen der Lebensgestaltung. Zum ersteren nur diese Andeutungen (hier werden heute vielleicht nicht alle Kreisglieder zustimmen): Wir können dem reformistischen Weg nicht mehr glauben. Je weiter die Polarisierung vorschreitet, desto schmaler wird der für soziale Leistungen an das Proletariat zur Verfügung stehende Raum. Die Bejahung des revolutionären sozialistischen Weges hat für uns den doppelten Inhalt: einmal die Überzeugung, daß eine machtmäßige Auseinandersetzung durch keine "Wirtschaftsdemokratie" zu vermeiden ist; zweitens die Forderung, daß das sozialistische Endziel dauernd auf die gegenwärtigen taktischen Maßnahmen der Partei Einfluß nimmt (was bekanntlich bei der SPD nicht mehr der Fall ist). Bei all dem trennt uns vieles von der KPD, die ihre revolutionäre Wichtigkeit wohl stark überschätzt (s. dazu die letzten Hefte der "Neuen Blätter"). Ich will hier nicht über die sowjetrussische Wirklichkeit sprechen, deren "Kollektivismus" nach allem, was ich höre, durchaus nicht meinem sozialistischen Ideal entspricht. Politisch trennt uns von der KPD vor allem ihre "Theorie der revolutionären Vorhut" und alles, was sich als Putschismus, Diktaturbegriff, RGO-Politik, zentralistischer Parteaufbau daraus ergibt. Wir sehen darin eine politische unmögliche Übertragung russischer Erfahrungen und Verhältnisse auf das weit stärker individualisierte Deutschland. - Wie heute so viele Sozialisten aller Län der sind auch wir also, zwischen den Internationalen stehend, ohne politische Heimat (denn die heutige SAP kann das noch nicht darstellen). Mancherlei anderes, was von der geistigen Arbeit des Kreises her zur heutigen Schwäche des Sozialismus zu sagen wäre, mag für eine andere Gelegenheit sein. -

III.

Es ist weithin meine Schuld, wenn man heute im Bund die jüdische Frage schiefer ansieht. Allzulange habe ich sie zu rein subjektiv dargestellt, zu ausschließlich als Frage nach menschlicher Erfüllung. Ich habe von meiner immer wieder dargelegten Überzeugung: "Der Mensch jüdischer Herkunft gelangt zu persönlicher Erfüllung, zu menschlicher Gebundenheit nur, wenn er sein Jude-Sein bejaht und bewußt im Sinne des Wieder-Anschluß-Findens an das jüdische Volk in Geschichte und Gegenwart gestaltet" - nichts zurücknehmen. Aber es ist an der Zeit, die ganze jüdische Frage aus dem subjektiven Bereich herauszuholen. Man meint bei uns immer noch, es sei eben eine persönliche Willensentscheidung, ob man weiter Jude sein wolle oder nicht. Natürlich: Gewisse biologische Gegebenheiten erkennt man an, aber man glaubt, sich von der jüdischen Gesamtheit und ihrem Schicksal abtrennen zu können, etwa in der proletarischen Klasse aufgehen zu können. Das ist ein verhängnisvoller Irrtum. Jude-Sein ist eine gesellschaftliche Gegebenheit, durch Wahl und Willen nicht zu ändern. Gäbe es nur die liberalen deutschen Juden, - vielleicht könnten sie sich voll assimilieren. Die Existenz eines jüdischen Volkes jenseits der Grenzen, einer jüdischen nationalen Bewegung, des Aufbaues in Palästina beeinflußt wider ihren Willen auch die Lage der Assimilanten und schließt diesen Weg aus. Immer in der jüdischen Geschichte gab es kosmopolitische Bewegungen, die in ihrem Willen zur Weltweite sich für eine Weile über die Gegebenheit des jüdischen Schicksals hinwegtäuschen konnten, - um eines Tages so unsanft aus dieser Illusion herausgerissen zu werden, wie es heute dem liberalen deutschjüdischen Bürgertum geschieht. Auch die Sowjetpolitik ist sich über diese Gegebenheit im klaren; der neu ausgebrochene Antisemitismus in Rußlands Proletariat müßte sie sonst auch schnell davon überzeugen. -

Das Bewußtsein dieser unentrinnbaren Gegebenheit ist die einzige wirkliche Grundlage für jede Stellungnahme zur jüdischen Problematik. Es ist von hier aus selbstverständlich, daß man in dieser seiner Gruppe zu arbeiten beginnt, in den schweren Kampf um fruchtbare Weiterexistenz eintritt. Wir bejahen den Palästina-Aufbau, sind gewillt, an ihm mitzuhelfen und menschlichen Kontakt mit dem Land zu stärken, - aber es ist nicht unser Weg, herüberzugehen. Auch hier gälte es, die Wirklichkeit Palästinas deutlich zu sehen und von da aus zu zeigen, warum sie für uns nicht das vorbildliche Zielbild liefern kann. Auch das soll bei Gelegenheit näher ausgeführt werden. Vor allem aber: Wir sind mit der deutschen Situation engstens verbunden, sie gibt uns die menschliche, sozialistische, jüdische Aufgabe. Unser Gemeinschaftswille will sich gerade in dieser landlosen, spannungreichen Situation erproben. Warum? Weil wir wissen, daß sie die Lage des Großteils der Menschen ist und bleiben wird, in nicht ferner Zukunft auch die Palästinas. Und weil so das Weggehen von hier das Eingeständnis bedeutete, daß dieser Zustand mit Gemeinschaftsluft nicht zu durchdringen sei. Gegen diesen Verzicht wahren wir uns mit unserem Leben. Vor den Notwendigkeiten des jüdischen Volkes aber können wir mit dieser Haltung wohl bestehen: Es braucht lebendige Kräfte in der Galuth. - Unser jüdisches Schicksal soll in Deutschland gestaltet werden. Und der bewußte Jude wird in einem sich nationalisierenden Deutschland eher seinen Ort finden als der Assimilant. Alle geistigen und sozialen Gestaltungsbewegungen unter den deutschen Juden, besonders auch die notwendige Umgestaltung der Gemeinden - von der Zentriertheit in der Synagoge zur Zentriertheit in einem Volkshaus - müssen wir als unsere Sache empfinden. Besonders wichtig muß uns die jüdische Bildungsarbeit sein, die uns zum geistigen Anschluß führt und uns, mit der Aufdeckung der Wirklichkeit des jüdischen Volkes in Geschichte und Gegenwart über das schiefe, verkümmerte Bild hinaus, das wir vom "Judentum" in unserer Umwelt meist empfangen, die Sinnhaftigkeit und Größe unseres Schicksals, Juden zu sein, zeigen kann.

2 Einsatzfronten gibt es also für uns: die jüdische und die sozialistische. Wer seine öffentliche Arbeit an der einen leistet, wird doch in seiner persönlichen Lebensgestaltung der Anforderung der anderen nachzukommen haben. Unsere Menschen haben diese Arbeit zu tun, getreu den sachlichen Notwendigkeiten dieses Arbeitsortes, zugleich aber mit der ständigen Bemühung um Gemeinschaftsverwirklichung, das heißt Weckung der Menschen ihrer Umgebung zu einem Leben in Unmittelbarkeit und Gebundenheit. -

IV.

Wie stellt sich der Kreis die Zukunft des Bundes vor? Nach dem Gesagten dürfte deutlich sein, wie wir uns von den einzelnen Richtungen im Bund abgrenzen. Von den Kommunisten trennt uns die politische Meinungsverschiedenheit; mehr aber noch die Nichtbewertung der persönlichen Lebensgestaltung (das ist bekanntlich "kleinbürgerlich!"); vor allem ihr Überspringen der jüdischen Frage. Hier zeigt sich deutlich jene innere Unsicherheit des Assimilanten: Überall hat man die Realität der Judenfrage erkannt, - nur einige Juden wollen sie noch immer nicht sehen, fliehen vor dieser Erkenntnis. Und das sind die Menschen, die angeblich all ihre Zielsetzung der Einsicht in gesellschaftliche Gegebenheiten verdanken! - Das zuletzt Gesagte gilt ja auch von der Jungenschaft. Aber mehr: Wenn die umgehenden Berichte richtig sind, ist es die Absicht der Jungenschaft, sich einen Platz in der deutschen nationalen Bewegung zu schaffen. Wir wollen nicht über die menschliche Seite dieses Sich-Anbietens und nicht über seine Aussichtslosigkeit rechten. Aber wir wollen deutlich sagen: Mit einer Jugend, die in unserer Situation sich bewußt in das faschistische Lager stellt, wollen wir als Sozialisten nichts mehr gemein haben. Es kann uns, die wir uns mit marxistischer Ideologiekritik befaßt haben, nicht verwundern, daß sich die s e r Entschluß also nun als Ergebnis des so lange bekämpften

autonomen Individualismus herausstellt. - Es gibt im Bunde immer noch viele Unklare und Unentschiedene; Gruppen, die in ihren Gruppenfragen befangen bleiben; denen man solange eingeredet hat, sie verstünden die Bundesblätter doch nicht, bis sie sie gar nicht mehr lasen und derart nichts von der Auseinandersetzung im Bund merkten. Mit dieser merkwürdigen Ausnahmestellung der kleinen OG's muß einmal Schluß gemacht werden! Ich erinnere hier daran, daß Ring und Kreis, die beiden einflußreichsten Bundesrichtungen, beide aus kleinen: OG's erwachsen sind. -

Was wollen wir also für die Zukunft? Wir wollen mit all denen in einem Bund zusammenbleiben, die wissen, daß liberalistischer Individualismus keine Grundlage bündischer Gestaltung mehr sein kann; daß die Gestaltung jüdischen Lebens in Deutschland unseren Einsatz verlangt; daß Gruppenleben und bündische Erziehung noch immer ihren Wert bewahrt haben; daß wir uns politisch zum Sozialismus stellen müssen. Mit ihnen allen wollen wir einen Bund bauen, der mehr an geistiger Einheit und menschlichem Miteinander verwirklichen soll, als es der Bund in den letzten Jahren noch konnte. Pfingsten werden wir gemeinsam mit allen, die diese Grundlage bejahen, klären, was zu geschehen hat für dieses unser Ziel: den neuen Bund.

.....Hermann Garson.....

Das Bild des neuen Bundes.

Bis heute waren wir eine Bewegung bürgerlicher jüdischer Jugend in Deutschland; wir werden es bleiben und den Weg bürgerlicher Jugend weitergehen müssen. Die besten Güter, die die gleichfalls bürgerliche deutsche Jugendbewegung wieder entdeckt hat, sind auch unser Lebensinhalt geworden: Freiheit des Geistes und Weite des Herzens, Unbedingtheit und Radikalität des Suchens, Fragens und Wollens; Adel der Seele, Eigengesetzlichkeit jugendlichen Lebens und schließlich Verantwortungsfreudigkeit sind die Wesenszüge unseres Lebens.

"Freiheit des Geistes" ist heute ein fragwürdiger Begriff geworden, wir werden ihn erklären und verteidigen müssen. Er muß im Zusammenhang mit "Verantwortungsfreudigkeit" betrachtet werden. (Und darf nicht in der üblichen Weise mit Liberalismus gleichgesetzt werden.) Der Glaube des Liberalismus: Jeder könne sich selbst helfen und habe die Möglichkeit, sich aus eigener Kraft durchzusetzen und aufzusteigen, die reine menschliche Vernunft könne aller menschlichen und gesellschaftlichen Schwierigkeiten Herr werden, die volle Entfaltung aller Kräfte auf allen Gebieten sei gestattet, weil allein das uneingeschränkte Miteinanderverknüpftsein die gesellschaftlichen Beziehungen ordnen könne: Der Glaube wird heute mit jedem Tag von Grund auf erschüttert und enttäuscht. Wir wissen, daß wir freie Entscheidung nicht absolut fordern können. Wir sehen, wie wir an Händen und Füßen gebunden sind: durch soziologische Gegebenheiten - deutsche, bürgerliche, jüdische Jugend - durch Erziehung und Veranlagung; aber wir glauben, daß es heute so wie immer nötig und möglich ist, daß jeder, der eine wahrhaft ernste und verantwortungsfreudige Entscheidung fällen will, Zeit zum Reifen haben muß. Wir wollen deshalb die jungen Menschen, die wir erziehen, frei machen von allem Unachten, das an ihnen hängt, und wir wollen ihnen alles zeigen, das Häßliche und Schlechte, das Gute und Schöne. Wir wollen ihnen die Augen öffnen, wir wollen sie sehen, lernen und arbeiten lassen, wir wollen ihnen zur Klarheit verhelfen, und wir Führer haben die Pflicht und die Aufgabe, hier so viel wie möglich zu wissen und zu können; deshalb wird die Führerausbildung in unserem neuen Bund viel stärker

und fundierter sein als bisher. - Die Richtung aber, in der sie gehen werden, die wollen wir ihnen nicht zeigen, die müssen sie selber suchen und finden. Wir wollen nur dafür sorgen, daß die Entscheidung nicht zu früh und nicht unfundiert fällt. Denn eine Entscheidung, die vor der Reife des jungen Menschen gefällt wird, ist nicht seine eigenste, sie ist ihm entweder von seinem Führer vorgesagt oder vorgelebt, oder sie ist durch irgendwelche äußeren oder inneren Zufälligkeiten bestimmt und nicht in genauer Kenntnis der inneren und äußeren Lage getroffen. Eine solche Entscheidung ist unfrei, weil sie den jungen Menschen zum Objekt eines Zufalls oder eines Führers macht. Und alles Unfreie lehnen wir ab, weil wir glauben, daß der Mensch nur in Freiheit ein Leben führen kann, das menschenwürdig ist.

Aber wir wollen die freie Entscheidung noch aus einem anderen Grunde. Der innerlich wirklich starke Menschentyp, den wir erziehen wollen, - warum wir unbedingt für das Ausleseprinzip sind, werden wir später begründen, - ist durch eine Entscheidung, die nicht ganz die seine und die an ihn herangetragene ist, in einer Zeit, in der er noch nicht stark und reif genug war, sie abzulehnen, innerlich gehemmt, er wird lange mit ihr ringen müssen und sie am Ende doch abwerfen - er wird dadurch zu vieltem Positiver erst sehr spät - vielleicht zu spät - kommen können.

Es ist richtig, wenn man uns sagt, diese Erziehung zum Offensein enthalte und bestimme auch einen bestimmten Menschentyp - den bürgerlichen nämlich, unsere Erziehung sei also gar nicht tendenzlos. Das geben wir allerdings zu. Wir wollen nur solche Menschen erziehen, die wirklich reif genug werden können, um für ihr Leben eine Entscheidung zu fällen. Sollte reifen bürgerlich sein, nun so wollen wir diesen Wert nicht untergehen lassen. Gewisse bürgerliche Tugenden sind uns so sehr ans Herz gewachsen, daß wir ohne sie nicht leben wollen. Hier können uns auch marxistische Soziologen nicht belehren: Wir sind der Meinung, daß solche Tugenden nicht nur von gesellschaftlichen Gegebenheiten abhängen, sondern daß auch der menschliche Wille und die menschliche Natur mitbestimmend sind. Uns scheint, daß auch heute noch "Die materialistische Lehre. vergift, daß die Umstände eben von den Menschen verursacht werden, und daß der Erzieher selbst erzogen werden muß" (3. These über Feuerbach von Marx 1845).

Wir erleben in der Gegenwart, wie unter dem Eindruck der Wirtschaftskrise alle Werte, auf denen wir fest zu stehen glaubten, unter unseren Füßen schwanken, bersten und in sich zusammensinken. Von allen Seiten rennt antiliberale Jugend zusammen und schmückt das Bürgertum, vergift, welche Güter es uns gebracht und zu pflegen gelehrt hat. Man versucht, uns nach allen Seiten zu zeren, und zeigt uns neue Wege. Sie haben alle den gleichen Ausgangspunkt: weg vom Liberalismus, und versuchen alle, nach verschiedenen Richtungen, dem Leben einen neuen Sinn durch sachliche Bindungen zu geben. Unser Bund kann sich keiner dieser Antworten anschließen, das können nur seine älteren, reifgewordenen Menschen.

Wir sehen deutlich, daß es sich immer schwerer durchführen läßt, den jungen Menschen die Zeit zum ungestörten Reifen zu geben, weil uns die Mittleren immer früher aus der Hand genommen und in die Berufsausbildung gesteckt werden. Wir gehen auch deutlich, wie viel schwerer die Mittleren heute dieses Warten und Heifwerden ertragen, wie viel schwerer es erst recht für sie wird, wenn sie arbeitslos sind, und ihr Leben für die Zukunft hoffungslos scheint. Wir spüren, daß sie sich alle danach sehnen, daß ihnen einer eine Idee zeigt, die ihrem Leben wieder Inhalt und Sinn gibt. Und weil wir sehen, wollen wir alles daran setzen, daß sie die Wartezeit ertragen und ihre Reife wirklich erleben können, wollen wir alles daransetzen, daß sie sich nicht nur, um ihrer Lehre zu entfliehen, einer Bewegung anschließen, die

später vielleicht nicht als die ihre anerkennen können. Dieser Weg muß absolut nicht zum Individualismus führen, die Mittleren werden sich später einer großen Kollektivbewegung anschließen können. Unser Bund aber kann und will nicht mehr, als sie auf den Weg zur Entscheidung bringen. Von den Älteren verlangen wir allerdings soviel Verantwortungsfreudigkeit, daß sie sich keine Entscheidung ersparen. Wurzellose und Schwankende haben bei uns keinen Raum.

Welche konkreten Aufgaben sich daraus für die Mittlerenerziehung ergeben, werden wir an anderer Stelle des Referats zeigen. Wir werden auch zu sagen haben, welche besonderen Aufgaben sich ein großer Teil unserer Älteren Führerschicht gesetzt hat.

"Eigengesetzlichkeit jugendlichen Lebens". Die Autonomie des Jugendlandes braucht wohl nur kurz begründet zu werden. - Nach dem oben Gesagten ergibt sich, daß wir die uns zur Erziehung anvertrauten Menschen reifen lassen wollen. Wir glauben nun, daß dies viel besser geschehen kann, indem man sie ein ihnen gemäßes Leben führen läßt und mit ihnen erst dann über die Welt und die Zeit zu sprechen beginnt, wenn sie wissen wollen. Wir lehnen es also ab, irgendwelche Fragen oder Probleme an die jungen Menschen heranzutragen, ehe sie weit genug sind, darüber sprechen zu können. Wir wollen Erziehung zur Persönlichkeit, das bedeutet vor allem Charakter, Haltung, Können und Wissen. Und wir glauben, daß der Unterbau, auf dem die Persönlichkeit ruhen soll, ein voll erfülltes jugendliches Leben sein muß. Man sieht also: Wir wollen Jugendländerziehung nicht nur, weil sie schön und der Jugend gemäß ist, sondern weil wir auch wissen, daß sie gut und richtig ist, und daß sie Werte erschließt und vermittelt, die ganz einmalig sind und nie ersetzt werden können.

Der neue Bund wird drei verschiedene Sichten mit verschiedenen Aufgaben umfassen: Pimpfe, Mittlere, Ältere. Er wird Jungens und Mädchen gesondert zusammenfassen. Auf die straffe, zuchtvolle Haltung der Pimpfe werden wir ganz besonderen Nachdruck legen. Damit die Pimpfengruppen des neuen Bundes lebendiger, straffer und einheitlich geformt werden, haben wir uns die Walddläufererziehung gewählt. Wir halten es im Rahmen des grundsätzlichen Referats nicht für notwendig, hierauf näher einzugehen, verweisen aber alle Pimpfenführer, die darüber mehr wissen wollen, auf das soeben erschienene HE 4 (Führerblatt der Jungenschaft). - Im Mittelpunkt der Pimpfenerziehung wird die Arbeit der Jungenschaft stehen. Die Jungenschaft selbst wird auch weiter ein Kern für sich im Bund bleiben, der nur die besten Pimpfengruppen in sich aufnimmt. Hier wird also das Prinzip der Auslese sowohl für ganze Gruppen wie für Einzelne gelten. Das bedeutet, daß wir es dem gesunden Instinkt und dem geraden Sinn unserer Pimpfenführer überlassen, sich ihre Pimpfe zu suchen. Über die letzten Gesichtspunkte, nach denen diese Auslese vollzogen wird, wollen und können wir nicht mehr sagen, denn wir glauben, hier dem Gefühl der Pimpfenführer absolut vertrauen zu können. Wir betreiben Auslese, weil wir der Meinung sind, daß qualifizierte Leistungen nur von Einzelnen und nicht von der Masse zu erwarten sind, und weil wir es für eine sinnlose Vergeudung unserer Erziehungskraft halten, wenn sie für die Erziehung einer bunt zusammengewürfelten Masse, ohne jede Garantie für den Erfolg, eingesetzt wird. Schlechte Gruppen werden bei uns auch nicht nur geduldet.

Die Jungenschaftsgruppen selbst geloben ihrem Führer Hanne unbedingte Gefolgschaft. Das bedeutet, daß in allen inneren und äußeren Dingen des Gruppenlebens innerhalb der Jungenschaft der Jungenschaftsunrer das unumschränkte Recht hat, von sich aus Entscheidungen zu treffen. Die Jungenschaft vertraut ihrem Führer Hanne, daß er von dieser Stellung nach seinen Kräften und nach seiner Verantwortung Gebrauch machen wird. -

Die Mittleren werden stärker als bisher ihre Aufgabe in der Pimpfenerziehung finden. Die Pimpfenführer werden sich gründlicher als bisher mit Erziehungswissenschaften beschäftigen müssen. - Hier liegt übrigens für unsere Älteren eine wichtige Schulungsaufgabe.

Nach einem einheitlichen Bild werden wir die Mittlerengruppen nicht erziehen. Den Grund dafür haben wir schon gesagt. Wir werden auch die Reifezeit in der Gruppe nicht dadurch vorzeitig abkürzen, daß wir die Mittleren für eine sachliche Aufgabe einsetzen. Vielmehr wollen wir versuchen, die Gruppe wirklich zum menschlichen Rückhalt für die Mittleren zu machen, an dem sie eine Stütze für ihre beginnende Auseinandersetzung mit dem Leben finden. Das ist kein Programmpunkt, den man näher ausführen und vorher beschreiben kann. Hier hängt alles von den Mittleren selbst und von ihren Führer ab. Jedenfalls scheint uns das der einzige Sinn zu sein, mit dem wir die Mittlerengruppen noch rechtfertigen können. Wir empfinden auch jeden Fall, in dem sich ein Mittlerer von der Gruppe löst, weil er eine andere Umgebung gefunden hat, in die er sich eingliedert, als gerechtfertigt. Auf was es für den Einzelnen in der Mittlerengruppe ankommt, sofern diese ihm wenigstens einen menschlichen Rückhalt gibt, wurde auch schon in der Einleitung hervorgehoben.

Die Loslösung des Mittleren und Älteren, die ihren Ausdruck in einer feierlichen Entlassung aus dem Jugendland zum selbstgewählten Zeitpunkt findet, halten wir für einen sinnvollen Abschluß des Bundeslebens, denn wir wünschen, daß der Ältere nicht im bündischen Leben hängen bleibt, sondern sich Aufgaben und Platz im Leben von seiner Lage aus sucht und erkämpft.

Ein erheblicher Teil unserer Älteren will die Menschen des Bundes, die ihnen folgen können, an den Ort in Deutschland führen, den sie für den ihren halten, und an dem sie ihre besonderen Aufgaben sehen. Das bedeutet, daß sie sich bewußt in die Front derjenigen stellen wollen, die ein neues Deutschland suchen. Wie dieses Neue aussehen wird, vermögen sie heute mit Bestimmtheit nicht zu sagen. Sie werden getrieben von einer brennenden Liebe zu ihrer Heimat und von dem unbedingten Bedürfnis, dort mitzuarbeiten, wo das Vaterland ihre Kraft fordert. Das ist keine Anbiederung, sondern Recht und Pflicht. Sie werden sich von keinem Widerstand, keiner Gleichgültigkeit und keinem Haß schrecken lassen, denn sie können nicht frei und wirklich leben, solange sie dieses selbstverständliche Recht nicht errungen haben. - Wie diese Aufgabe ideologisch begründet werden kann, und wie sie mit unserer besonderen Lage als deutsche Juden zusammenhängt, davon haben wir dem Bund vor einem Jahr mit dem Bericht vom Frankfurter Ostertreffen Kenntnis gegeben. - Die nächste Aufgabe wird also sein, so, wie es der Jungenschaft zum Teil schon gelungen ist, die Verbindung mit den besten Teilen der deutschen Jugend aufzunehmen. Diese positive Einstellung zu Deutschland soll es keinem unmöglich machen, Aufgaben jüdischer Religion, soweit sie in der Gegenwart für ihn lebendig sind, durchzuführen. Gemeinsam vermögen wir solche jüdischen Aufgaben im Augenblick nicht zu erkennen.

Arco.

Kameraden

Kameraden

O. O. Nürnberg.

Rund schrieb 97 u.

Betrifft: Winterlager 1929/30

Abtlg.: Vorbereitender Ausschuss.

Das alte Jahr geht bald zu End!
Und da Ihr uns nun alle kennt,
So lasst Euch einen Vorschlag machen:
Das Skifahr'n, Rodeln, Schneeballwerfen
Soll stärken Eurer Kinder Nerven,
Die Buben springen wie die Fohlen
Und Ihr kennt Euch indes erholen.
Und um die Mädchen sorgt Euch nicht,
Sie üben bei uns Haushaltspflicht
Am stillen Herd zur Winterzeit.
(Die armen Buben tun uns leid.)--
Kaffee und Kuchen, Obst und Brei,
Fleisch und Gemüse und sonst allerlei
Essen wir dort mit grossen Genuss,
Denn auch der Magen zum Recht kommen muss.
Auch karget nicht mit Euren Spenden,
Lasst's nicht bei obigen bewenden:
Gebt, Lebkuchen, Plätzchen und Schokolad',
Dann wird's am Abend nicht so fad.
Warm und mollig wird die Nacht (von Euren)
Von Euren Sprössling zugebracht.
Wichtig ist vor allen Dingen
Gutes Schuhzeug mitzubringen.
Wollne Strümpfe, dicke Weste
Schützen gegen Kält' aufs Beste.
Die Hauptsach nicht die Schneeschuh sind
Ein jeder sein Vergnügen find't.
In achthundertvierzig Metern Höh',
Ist gesorgt für besten Schnee.
Jetzt seid Ihr auf den Ort gespannt:
Neuhaus ist's im Thüringer Land.
Habt keine Angst, s'wird nicht zu teuer,
Ihr spart's allein schon an der Steuer.
Und die Moral von der Geschicht,
Schickt auf's Wila Euren Nicht.

Wila - Winterlager (Kameradenfachaussdruck)

Prospekte liegen auf der Ortsgruppenbibliothek zur Einsicht auf.



**End of [Kameraden Deutsch-
judischer Wanderbund :**
